

Workshop zur Wörterbuchbenutzung

Am 29. Oktober 2003 fand ein Workshop zur Wörterbuchbenutzung für Germanistikstudenten unseres Instituts statt, der von den Fachdidaktikerinnen *Zsuzsanna Gaál* und *Judit Szjelenár* gehalten wurde. An der Veranstaltung nahmen überwiegend die Studenten im ersten Studienjahr statt, die das Seminar „Einführung in die Wörterbuchbenutzung“ bei *Edit Gyáfrás* und *Tamás Kispál* besuchen.

Das Ziel des Workshops war die Nachschlage-techniken und verschiedenen Wörterbuchbenutzungssituationen zu üben, wobei uns die neuen Handwörterbücher von *Regina Hessky* (Deutsch-ungarisch und Ungarisch-deutsch) behilflich waren. An der Veranstaltung nahmen auch die Seminarleiter teil, die die Neugier und den Eifer der Studenten mit großem Interesse beobachteten. Die Methode war wirklich geistvoll und sehr interessant. Sie erregte unser Interesse für die Wörterbuchbenutzung. Die Tische und Sessel wurden in neun Stationen



angeordnet. Auf den Tischen lagen verschiedene Arbeitsblätter. Zuerst wählten wir einen Lernpartner, mit dem wir mindestens fünf von den neun Aufgaben in 45 Minuten lösen sollten. Alle bekamen einen Laufzettel und Musterseiten aus dem Wörterbuch (in Form eines Büchleins), die das Wörterbuch ersetzten. Damit konnten wir die Aufgaben lösen. Im Anschluss verglichen wir unsere Ergebnisse mit der Lösung an der Tafel. Für die absolvierten Stationen bekam man einen Stempel von *Zsombor*, dem kleinen Sohn von *Frau Gaál*, der bei dieser seiner Aufgabe sehr fleißig war. Durch die Lösung der Aufgaben haben wir auch immer mehr Informationen über das Wörterbuch bekommen. Wir erfuhren gleichzeitig, bei wie vielen Problemen wir Wörterbücher benutzen können. Das Wörterbuch kann uns z.B. helfen, Probleme mit umgangssprachlichen Wörtern zu lösen, die beim Verfassen einer E-Mail oder Briefes vorkommen können. Durch Abkürzungen im Wörterbuch können wir z.B. feststellen, zu welchem Fachbereich die nachgeschlagenen Wörter gehören. Man bekommt auch bestimmte grammatische Informationen. Und dies nicht nur die Deutschlernenden, sondern auch diejenigen, die Ungarisch als Fremdsprache lernen. Wir konnten auch das Nachschlagen von regionalen Varianten, Varianten der neuen Rechtschreibung, häufigen Wortverbindungen und Rede-



wendungen üben. Die Aufgaben waren gar nicht schwer, und wir machten selbst die Erfahrung, wie nützlich das Wörterbuch ist. Am Ende bekamen die Teilnehmer, die mindestens fünf Aufgaben gelöst haben, eine kleine Überraschung. Die Organisatoren waren sehr nett und hilfsbereit. Durch den Workshop konnten wir einen Einblick in die Vielfältigkeit der Wörterbuchbenutzungsmöglichkeiten gewinnen und auch ein neues Wörterbuch kennen lernen, das sowohl zu Hause als auch im Unterricht sehr praktisch benutzt werden kann.

Szilvia Márton
martonszylvy@freemail.hu

Éva Vigyikán
tyldus@freemail.hu

Universität vs. Pädagogische Hochschule in Szeged Erfahrungen einer Germanistikstudentin an beiden Institutionen

An der Universität Szeged kann man an zwei Institutionen Germanistik studieren. Entweder am Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät oder am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der *Gyula Juhász Pädagogischen Hochschulfakultät*. Vor 2000 bildete die Pädagogische Hochschulfakultät eine eigene Hochschule, die Pädagogische Hochschule in Szeged. Im Folgenden wird dementsprechend zwischen Universität und Hochschule unterschieden, obwohl die Pädagogische Hochschulfakultät heute zur Universität gehört. Der unverzichtbare Unterschied zwischen Universität und Hochschule in Ungarn ist, dass man mit einem Universitätsdiplom auch im Gymnasium, wohingegen mit einem Hochschuldiplom grundsätzlich nur in einer Grundschule unterrichten darf. Dieser Unterschied besteht bis heute.

Atmosphäre an der Hochschule

Als ich mein Germanistikstudium an der Pädagogischen Hochschule in Szeged anfang, gab es noch kein Kreditsystem. Wir wurden in Gruppen eingeordnet. Wir waren die A7-5 (Englisch - Deutsch) Gruppe. Wir waren 24 in der Gruppe. Wir hatten alle Lehrveranstaltungen zusammen und keine Wahl, wann wir die vorgeschriebenen Vorlesungen oder Seminare besuchen sollten. Uns wurde der fertige Stundenplan gegeben. Dadurch wurden wir wirklich zu einer Gruppe zusammengeschmiedet. Wir waren immer zusammen, kannten uns sehr gut, wir gingen zu Partys, hatten sehr viel Spaß zusammen. Als wir im dritten Jahrgang waren, wurde das Kreditsystem eingeführt. Das hat

einige Dinge verändert: wir konnten die vorgeschriebenen Seminare, doch nicht die Vorlesungen, zu unterschiedlichen Zeitpunkten haben. Wir sahen uns an der Hochschule nicht jeden Tag, aber die, die früher Freunde waren, blieben auch später Freunde.

Meine Erfahrungen an der Universität

Nach dem Studium an der Pädagogischen Hochschule begann ich das Universitätsaufbaustudium. Ich wurde den Leuten im vierten Jahrgang angeschlossen. Ich kannte kaum jemanden, als ich hierher kam. Ich hätte nie gedacht, dass es so schwer sein wird, neue Freunde zu finden. Die Studenten sind schon in Freundeskreisen, und sich diesen anzuschließen, ist so gut wie unmög-

lich. Nach zwölf Wochen an der Universität kann ich schon einige Gesichter erkennen und in sehr wenigen Fällen weiß ich auch die Namen der gesehenen Personen. Ich sehe die Mehrheit der anderen Studenten nur einmal in der Woche, habe keine Chance sie wirklich kennen zu lernen. Hier an der Universität fühle ich mich wie ein Gespenst, wie ein Außenseiter. Die Hochschule ist im Vergleich zur Universität viel kleiner, aber meiner Meinung nach ist das kein Nachteil. Man fühlt dort mehr, dass man dorthin gehört. Es ist mehr wie eine große Familie. Der ganze Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur ist in demselben Gebäude, nicht geteilt wie die Lehrstühle des Instituts für Germanistik an der Uni. Die Lehrveranstaltungen finden in höchst zwei